



Peter Glasner, Sebastian Winkelsträter u. Birgit Zacke (Hgg.), *Abecedarium. Erzählte Dinge im Mittelalter.* Basel, Berlin, Schwabe 2019. 316 S. 25 Abb.

Besprochen von Florian Nieser:
Heidelberg, florian.nieser@uni-heidelberg.de

Dieses Sammelwerk ist ein alphabetisches Stichwortverzeichnis zum Thema erzählter Dinge, mit dem von den HerausgeberInnen das Ziel verfolgt wird, „die Relevanz und das Faszinosum von erzählten Dingen aus ihrem mittelalterlichen Kontext selbst heraus abzuleiten“ (9) und dabei zugleich unterschiedliche Facetten ihrer Wirkungsmacht auszuleuchten.

Ein solcher dingbasierter Nukleus literarischer Narration setzt die „Affinität mittelalterlichen Erzählens für Dinge“ (11) voraus, deren Existenz mit den insgesamt 30 Beiträgen zur Dingthematik nicht von der Hand zu weisen ist. Grundannahme hinter dem Gros der Beiträge ist das Verständnis von literarischen Dingen als Zeichenkomplexe, die „zumindest eine rudimentäre Relationierung von Textwelt und Realität, von Fictum und Factum erlaub[en]“ (13).

Die analytische Struktur des Abecedariums wird vor allem von der Multiperspektivität erzählter Dinge im Mittelalter, deren Kontextabhängigkeit und der Vielschichtigkeit von „Dingklassen“ (22) geprägt. Dabei soll disziplinübergreifend die Vielfalt erzählter Dinge in mittelalterlicher Literatur exemplarisch aufgezeigt werden. Für die Breite des interdisziplinären Zugangs und die Vielzahl der Beiträge zum Thema Dinge lassen sich folgende Schwerpunktsetzungen identifizieren:

Neben prominenten Dingen aus mittelalterlicher Literatur wie Ausrüstungs- und Kleidungsgegenstände (Heike SAHM über ‚Balmunc‘, Elke BRÜGGEN zu ‚Didos Gewand‘) oder magische Gegenstände (Peter KERN zum ‚Minnetrank‘ und Sophie QUANDER zu ‚Zauberstein[e]‘) werden von Ann-Kathrin DEININGER auch Dinge wie die ‚Charette‘ oder von Arnulf KRAUSE der ‚Otterbalg‘ besprochen. Dabei können in diesen überblicksartigen Beiträgen ein einzelner Text oder aber mehrere

unterschiedliche Erzählungen im Fokus stehen, in denen die jeweils untersuchten Dinge eine zentrale Rolle spielen.

Die machtökonomischen sowie rituell-kommunikativen Wechselverhältnisse zwischen den Dingen und den mit ihnen agierenden Figuren sind wesentliche Analyseaspekte (Bernd BASTERT zu ‚Pfauenmahl‘). Hinzu kommen sakrale Gegenstände, deren reflexives Potential auf historische und literarische Kontexte zum Zeitpunkt ihrer Erwähnung in Legenden und Schwankliteratur untersucht wird (Alheydis PLASSMANN zum ‚Grauen Rock‘ und Hans Rudolf VELTEN zur ‚Kopfreliquie‘).

Ebenso stehen aber auch einzelne Texte wie ‚Salman und Morolf‘ oder der ‚Parzival‘ sowie dessen Autor Wolfram von Eschenbach verstärkt im Mittelpunkt, denn in ihnen finden sich gleich mehrere faszinierende Dinge (Marco HEILES zum ‚Unterseeboot‘, Doris WALCH-PAUL zur ‚Juden hut‘, Susanne FLECKEN-BÜTTNER zur ‚Tafelrunde‘, Harald WOLTER-VON DEM KNESEBECK zur ‚Wundersäule‘, Bettina BILDHAUER zum ‚Gral‘ und Franz-Josef HOLZNAGEL zum ‚Queste‘). Zudem lassen sich bestimmte Themenschwerpunkte in der Analyse von Einzeldingen identifizieren, wenn die werkimmanenten und metareflexiven Elemente kunstvoll gearbeiteter Dinge wie der ‚Leine‘ (Irmgard RÜSENBERG), ‚Eneas‘ Rüstung‘ (Christina LECHTERMANN) oder der Isoldestatue (Sebastian WINKELSTRÄTER) analysiert werden. Ebenso werden sprechende Dinge wie die ‚Feder‘ (Claudia WICH-REIF) oder das anthropomorphisierte Geschlecht der Frau (Satu HEILAND zu ‚vut‘) auf ihre Aussagekraft und ihren Einfluss auf das Textgeschehen untersucht.

Die Analyse von Einzeldingen kann jedoch auch der Ausgangspunkt für weitreichendere konzeptuelle Überlegungen sein, wie es bei Anna MÜHLHERRS Untersuchungen zum Thema „mobilen“ Reichtums (217) anhand des ‚Säckel[s]‘ der Fall ist. Derartige dingbasierte Konzeptanalysen bilden den Übergang zu einer weiteren der hier vielfältig aufzufindenden Analysekatégorien, bei der nun Gesamtkonzepte an die Stelle einzelner Dinganalysen treten. So untersuchen Anna Kathrin BLEUER ‚Alimentäre Objekte in der Literatur des Mittelalters‘, Peter GLASNER ‚Verlebendigte Dinge‘ und Christian KASSUNG ‚Technisches: Zeit als Ding‘.

Ohne jeden Einzelbeitrag aufführen zu können, muss die komplexe Gesamtkomposition betont werden, die aus der interdisziplinären Breite an Konzepten und der Anzahl an unterschiedlichsten Dingen erwächst. Ausgehend von der Grundidee eines Abecedariums darf es nicht als ein stringentes Gesamtwerk betrachtet werden, denn mit der bloßen Dingvielfalt und den verschiedenen Untersuchungsansätzen wechseln regelmäßig auch die Komplexität der Analysen und damit ihre Aussagekraft. Der Mehrwert ergibt sich aus dem Überblickscharakter, der es erlaubt, sich einen ersten Eindruck über den Reichtum und die vielfältigen Zugangsarten zu Dingen und Dingthematiken im Mittelalter zu verschaffen. Abschließend fasst der Hinweis der HerausgeberInnen zum ‚Weiter- und Querlesen‘ (23) den Zweck des Abecedariums treffend zusammen – es ist ein praktischer Einstieg in die Dingthematik.